

Predigt am 05. September 2021, 23. Sonntag im Jkr. B

Texte:

Jes 35, 4-7a

Jak 2,1-5

Mk 7,31-37

Predigt

- Können Sie sich noch erinnern? Sie sind ein Kind und haben gerade ein leckeres Eis gegessen. Nun ist Ihr Mund total verschmiert. Ihre Mama nimmt ein Taschentuch, befeuchtet es mit Spucke und wischt Ihnen den Mund ab. Sie lassen es über sich ergehen. Irgendwie ist es aber unangenehm.
- Wie muss es erst für den Taubstummen gewesen sein, als Jesus ihm seine Finger in die Ohren steckt und mit Speichel die Zunge des Taubstummen berührt.
- Es gibt kaum einen Text in den Evangelien, in dem Jesus einem anderen Menschen näher kommt, ihn so berührt. Eigentlich brachten die Leute den Taubstummen zu ihm, damit Jesus ihm die Hand auflegt. Und dann diese intime Berührung!
- Es ist ein Text, den man kaum mehr auslegen muss, weil er so direkt spricht: von der Sehnsucht nach Heilung und der intimen Berührung mit der Jesus alles gut macht.
- Jesus berührt. Vielleicht auch, weil der Taubstumme ihn so berührt. Wem die Worte fehlen, der kann seine Hände leichter ausstrecken, mit Gesten oder mit Tränen zeigen, wonach er sich sehnt.
- Ein Taubstummer in der Zeit Jesu war von der menschlichen Gemeinschaft so gut wie ausgeschlossen. Heute haben wir Gott sei Dank Hörgeräte und Hilfsmittel, um Menschen mit Gehörlosigkeit an Kommunikation zu beteiligen.
- Im übertragenen Sinne ist ein Taubstummer ein Mensch, der ausgeschlossen von der Gemeinschaft ist, warum auch immer. Und noch einmal in besonderer Weise ist ein Taubstummer ausgeschlossen vom Hören auf das Wort Gottes.
- Von daher erschließt der Effata-Ritus in der Taufe den neu in die Kirche aufgenommenen Menschen für das Wort Gottes. Er ist die Bitte, dass Gott dem Menschen immer wieder das Ohr öffnet, dass er Gottes Wort hört.
- Dann hören wir Jesus im Evangelium seufzen. Es ist das Seufzen der Schöpfung, die noch in Wehen liegt; einer Welt, die nicht immer hören will oder nicht hören kann.
- Deswegen der Schluss: Er hat alles gut gemacht. Gott hat seine Schöpfung gut gemacht. Und doch bedarf sie der Erlösung und Vollendung. Deswegen will Jesus weiter wirken, auch durch uns.

- Heilen wie Jesus, können wir in der Regel nicht. Was Gott uns auftragen will, davon hören wir im Jakobusbrief. Luther war dieser Brief verhasst, weil er sehr moralisierend daherkommt und dem Leser ziemlich direkt vorhält, welche radikale Umkehr das Evangelium fordert. Und zwar eine ziemlich konkrete Umkehr auf der Ebene der Lebensführung und der Einstellungen.
- Die Stelle aus dem Jakobusbrief geht auf einen anderen Sinn als das Hören: darauf, wie wir andere Leute ansehen.
- Ein Blick sagt oft mehr als tausend Worte. Wie wir schauen, wie wir andere anschauen, das macht etwas. Es bringt unsere inneren Einstellungen zum Ausdruck. Davon spricht die Stelle aus dem Jakobusbrief. Und die entsprechenden Worte sind dann nicht weit, mit denen wir urteilen, Plätze zuteilen.
- Die Frage, die der Brief stellt, sie fordert zu größerer Aufmerksamkeit, zu einem Blick nach innen, auf: Wo mache ich unter uns Unterschiede? Wo bin ich Richter mit bösen Gedanken?
- Für die Wüstenväter und -mütter waren bedeutsame Worte, die sie den Menschen sagten, die ihre Weisheit suchten: Achte auf Deine Gedanken! Urteile über niemanden!
- Weniger Unterschiede zu machen, würde bedeuten, die eigene Armut anzuerkennen. Vor Gott zählt kein Ansehen, sondern nur unsere nackte Existenz: dass wir überhaupt sind, hinausgestoßen in diese so oft brutale und hässliche und dann wieder so zärtliche und schöne Welt. In unserer Armut, in der allein Gottes Liebe uns zu heilen vermag, liegt unsere Verbundenheit: zwischen den Kulturen, Religionen und allem, was Menschen voneinander unterscheidet.
- Uns unserer Armut bewusst zu werden, es bringt uns auch leichter in die Beziehung mit Gott: Wer noch etwas zu erwarten hat, wer nicht satt ist, der kann wie der Taubstumme seine Hoffnung auf Gott richten.
- Möge Gott uns gute Gedanken und Worte schenken, die wir hören, damit wir uns sanfter und freundlicher ansehen, und uns so zusprechen, dass wir als Arme in dieser Welt gemeinsam unterwegs sind. Amen.